

Im Strassenstreit ist Kompromiss in Sicht

Baselland soll für seine Strassen H2 und H18 eine Teilkompensation an den Bund leisten

KURT TSCHAN

Der Streit um die Übernahme von 400 zusätzlichen Strassenkilometern ins Nationalstrassennetz des Bundes ist vorerst beigelegt. Die betroffenen Kantone haben bis Ende Oktober Zeit, zu vier verschiedenen Modellen Stellung zu beziehen.

Gross war der Aufschrei der betroffenen Kantone, als der Bund im Juli 2008 klar machte, dass er neue Strassen nur dann in das Nationalstrassennetz aufnehmen werde, wenn sein Mehraufwand kompensiert würde. Besonders betroffen von diesem Entscheid war der Kanton Baselland, der dem Bund mit den Hauptstrassen H2 und H18 gleich zwei gewichtige Investitionsbrocken abtreten will.

Der Bundesentscheid hätte zur Folge gehabt, dass im Baselbiet die sogenannten Globalbeiträge des Bundes an die Hauptstrassen von 14 auf neun Millionen Franken geschrumpft wären. Damit nicht genug. Um die Lasten von Betrieb und Unterhalt zu tragen, forderte das Departement von Bundesrat Moritz Leuenberger weitere sechs Millionen Franken im Jahr.

Nach dem dezidierten Nein der betroffenen Kantone wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die Auswege aus der Krise zu suchen hatte. Spitzenvertreter der Kantone sowie die Vorsteher des eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunika-

tion (Uvek) und der Eidgenössischen Finanzverwaltung einigten sich schliesslich auf ein «Modell Teilkompensation», wie Thomas Rohrbach, Informationsbeauftragter des Bundesamtes für Strassen, das zum Uvek gehört, auf Anfrage der BaZ bestätigt.

FREUNDEIDGENÖSSISCH. Adrian Schmidlin, Geschäftsstellenleiter des Komitees Pro Bundesstrasse Basel-Jura, spricht von einem typisch freundeidgenössischen Kompromiss. Dieser liegt bis jetzt aber noch nicht in einer Endfassung vor, sondern besteht aus vier Varianten, über die noch entschieden werden muss.

Im Grundsatz sind sich Bund und Kantone einig, dass der Bund die Aufwendungen für den Ausbau der zu übertragenden Strassen in das Nationalstrassennetz in der Höhe von 200 Millionen Franken im Jahr übernimmt. Auf der anderen Seite sollen die Kantone die laufenden Aufwendungen für Betrieb und Unterhalt von jährlich 105 Millionen Franken tragen.

Noch offen ist, ob die Kantone eine einmalige Kompensationszahlung leisten oder in jährlichen Tranchen ihren Verpflichtungen nachkommen werden. In diesem Fall würden die jährlichen Beiträge des Bundes an die Kantone gekürzt. Für den Fall von wiederkehrenden Kompensationszahlungen stehen drei Vari-

ten zur Diskussion. «Diese unterscheiden sich im Wesentlichen in der Frage, wie und zu welchem Zeitpunkt die Veränderungen der Hauptstrassenlängen bei der Kompensation zu berücksichtigen sind», sagt Rohrbach, der einräumt, dass die Materie nicht ganz einfach sei. «Die Umsetzung der Kompensation hat eine Reihe von finanztechnisch anspruchsvollen Fragen aufgeworfen». Besonders heikel: Je nach Variante werden die betroffenen Kantone unterschiedlich belastet, was einer mehrheitsfähigen Lösung nicht förderlich ist.

ANHÖRUNG. Die Arbeitsgruppe hat sich deshalb entschlossen, den Ball an die Kantone zurückzuspielen und sie zu einer Anhörung vorzuladen. Bis Ende Oktober haben die Kantone Zeit, ihre Meinung vorzutragen. «Anschliessend wird der Bund die Ergebnisse aus der Anhörung auswerten», sagt Rohrbach.

Sofern sich die Kantone auf eine Variante einigen, «kann der Bundesrat voraussichtlich im Jahr 2011 die Botschaft für die Anpassung des Bundesbeschlusses über das Nationalstrassennetz verfassen und an die eidgenössischen Räte überweisen», sagt Rohrbach. Diese entscheiden dann ihrerseits, wann die vom Bundesrat vorgeschlagenen kantonalen Strecken Nationalstrassen werden und allenfalls ausgebaut werden.



H18. Vor zehn Jahren forderten drei Kantone die Aufnahme ins Nationalstrassennetz. Foto Henry Muchenberger

Die H18 bleibt vorerst in der Verantwortung des Kantons

LANGER WEG. Bis die geplante Anpassung des Bundesbeschlusses über das Nationalstrassennetz erfolgt ist, bleibt die alleinige Verantwortung für die H18 beim Kanton Baselland. Dies sagt der Informationsbeauftragte des Bundesamtes für Strassen (Astra), Thomas Rohrbach. Auch allfällige Ausbauplanungen seien Sache des Kantons. Ob und in welcher Form die H18, wenn sie dereinst zur N18 werden sollte, ausgebaut wird, sei heute völlig offen. «Jedes Ausbauprojekt auf dem Nationalstrassennetz steht in Konkurrenz mit anderen Vorhaben und Aufgaben auf dem übrigen Netz», sagt Rohrbach. Die Aufnahme ins Nationalstrassennetz bedeute nicht zwingend, dass eine Strasse auch

umgehend ausgebaut werde. «Der Begriff Nationalstrasse bezeichnet nicht den Ausbaustandard einer Strasse, sondern deren Besitzverhältnisse», sagt Rohrbach.

VIEL VERKEHR. Zum Nationalstrassennetz gehören nicht nur Autobahnen und Autostrassen, sondern auch Gemischtverkehrsstrassen wie der Gotthardpass oder die N5 am Bielersee. Bereits bei der Beantwortung einer Interpellation des jurassischen Nationalrates Dominique Baettig hatte der Bundesrat deutlich gemacht, dass für den Ausbau der H18 mit den geplanten Umfahrungen von Zwingen und Laufen ausschliesslich der Kanton Baselland zuständig sei. Im Hinblick auf einen möglichen

Eigentumsübergang gebe der Bund lediglich Empfehlungen ab, um sicherzustellen, dass das Projekt den Normen und Standards des Bundes entspreche. Gemäss Baettig wird für den mittleren Teil der Strecke bis 2030 mit einem Verkehrsaufkommen von täglich 24 000 Fahrzeugen gerechnet, bei Basel beläuft sich das Verkehrsaufkommen bereits heute auf über 50 000. Angesichts «der Bedeutung dieser Verbindung für die wirtschaftliche Entwicklung der Region, aber auch der stetigen Überlastung auf diesem Strassenabschnitt» hatten die Kantone Jura, Baselland und Solothurn bereits im Jahre 2000 beim Bundesrat beantragt, die Hauptstrasse H18 ins Nationalstrassennetz aufzunehmen. kt

paparazzi: Pfeffingen kocht – oder: Ein Dorf lässt sich kulinarisch verwöhnen

Fürs Schlemmen im Wüstenzelt standen die Feinschmecker Schlange

«Kultur geht auch durch den Magen.»

Benny Fasnacht, Präsident der Kulturkommission (Kuko), nennt mit diesem Satz einen Grund, warum «Pfeffingen kocht(e)», das heisst, weshalb sich zahlreiche (Hobby-)Köche wie etwa **Mary, Meth, Cory, Elena, Lolet und Marilou Villa, Thomas Sprich, Peter Sprecher, Josef Mathys und Philipp Meyer** sowie **Ruth Ruesch** auf Einladung der Kuko an den Kochherd stellten und die Bevölkerung mit kulinarischen Leckerbissen verwöhnten. Fasnacht und seine Kuko-Mitglieder **Ralf Klossner, Karin Meyer-Huber, Eva-Katharina Schilirò und Kurt Wyss** kochten zwar nicht mit, stellten sich jedoch hinter die Ausschankanlage, wo sie sich auch nicht über fehlende Arbeit beklagen konnten. Die Warteschlangen, in die sich auch **Sabine Pegoraro, Tanya Schmid, Magali Lardinois, Jérôme Koch, Thomas Linsenmann, Susi Schmid, Peter und Béatrice Weisskopf, Rosmarie Stohler, Martin und Karin Karrer, Marco Agostini, Christian Hotz, Vera Meyer, Rita und Ruedi Kiefer, Eugen Tanner, Hans und Maria Ruppen**er sowie **Sigrid und Manfred Rembold** einreihen, waren vor allen Kochzelten lang. Der Erfolg dürfte auch die Gemeinderatsmitglieder um Präsidentin **Maya Greuter, Lancelot Marx, Sven Stohler und Kurt Walliser** gefreut haben. Wohl auch, weil die asiatischen und afrikanischen Kochkünstler zum Gelingen beitrugen. «Integration geht ebenfalls durch den Magen», meinte Fasnacht, der zusammen mit **Peter Pegoraro** die Wüstenzelte besorgt hatte, in denen geschlemmt wurde. pin/hes



Schwesterliebe: Marina, Meth, Cory, Elena und Lolet Villa (v. l.) kochten nicht nur für Pfeffingen, sondern auch für ihre Schwester Marilou, die mit einer Volkstanzgruppe den «Pfäffigern» auch die kulturelle Visitenkarten der Philippinen überreichte.



Eintopf: Thomas Sprich, Peter Sprecher, Josef Mathys und Philipp Meyer (v. l.) von der Gugge «Pflumä-Pfupfer» kochten wie die Nomaden, nämlich eine «Tajine» (sprich «daschin»). E guggemässige Guete!



Göttibueb: Thomas Linsenmann liess sich zusammen mit seiner Gotte Susi Schmid verwöhnen. Die beiden assen nach dem Motto «Köche gibt es genug. Was wir hier schätzen, sind Köche, die uns mit ihren KüNSTEN die Türen zu ihrer Heimat öffnen.»



Brückenbauer: Benny Fasnacht, Eva-Katharina Schilirò-Katzenstein, Ralf Klossner und Karin Meyer baten zuerst die Meisterköche und Kochkünstler des Dorfes an die Kochherde, dann die Bevölkerung an die gedeckten Tische – und stillten so Völker verbindend den (Kultur-)Hunger.



Schnüffelnase: Ruth Ruesch und ihr Hund Nano kennen ein Geheimnis, das sie niemandem anvertrauen wollen. Der Lagotto spürt Trüffel auf, die Frauchen dann zu feinen Gerichten verarbeitet. Etwa zu einer Trüffelrahmsauce, die sie an der «Pfäffiger Dorfschmausete» mit feinen Nudeln servierte.

Stimmung Häppchen Glamour



3 Kirschen = knackig, 2 Kirschen = süss
1 Kirsche = gibt noch guten Kirsch